

Name: Wagener, Otto. Gen. a.D.	ZS Nr. 1732	Bd. I	Vermerk:
katalogisiert Seite: 1 - 10	Sachkatalog: Schrifttum I SA II - OSAF Polen II NSDAP II - 6		
	Personen: Straßer, Gregor. I		
katalogisiert Seite: 11 - 12	Sachkatalog:		
	Personen: Wagener, Otto. GenMaj. Reichenau, Walter. v. GFM Paulus, Friedr. GFM		
katalogisiert Seite:	Sachkatalog:		
	Personen:		
katalogisiert Seite:	Sachkatalog:		
	Personen:		

Aktenverm. Dr. Broszat
Üb. Unterr. betr. Aufz.
Wagener.

Bl. 1-10

25-172-2

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

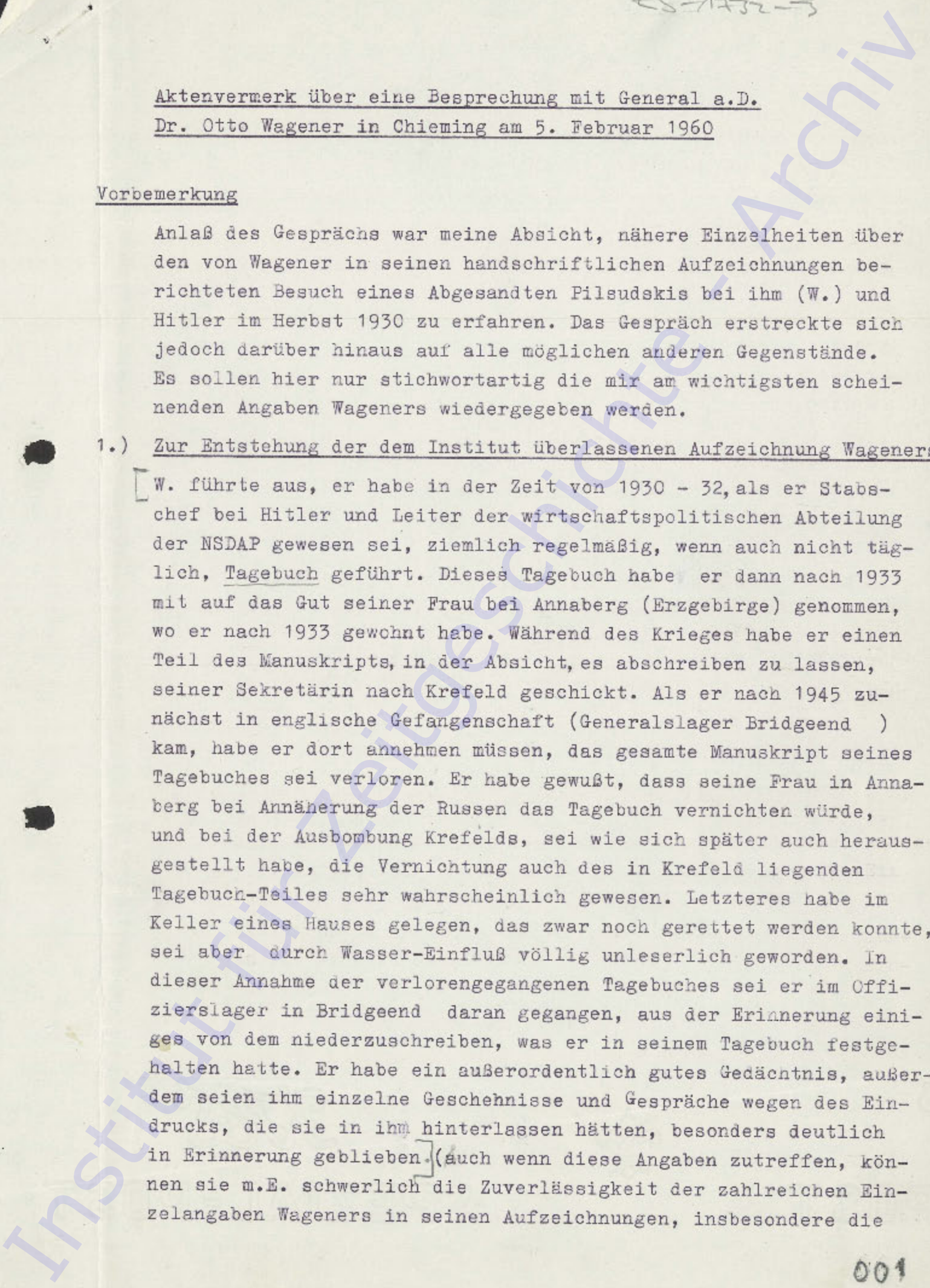
Aktenvermerk über eine Besprechung mit General a.D.
Dr. Otto Wagener in Chieming am 5. Februar 1960

Vorbemerkung

Anlaß des Gesprächs war meine Absicht, nähere Einzelheiten über den von Wagener in seinen handschriftlichen Aufzeichnungen berichteten Besuch eines Abgesandten Pilsudskis bei ihm (W.) und Hitler im Herbst 1930 zu erfahren. Das Gespräch erstreckte sich jedoch darüber hinaus auf alle möglichen anderen Gegenstände. Es sollen hier nur stichwortartig die mir am wichtigsten scheinenden Angaben Wagens wiedergegeben werden.

1.) Zur Entstehung der dem Institut überlassenen Aufzeichnung Wagens

[W. führte aus, er habe in der Zeit von 1930 - 32, als er Stabschef bei Hitler und Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung der NSDAP gewesen sei, ziemlich regelmäßig, wenn auch nicht täglich, Tagebuch geführt. Dieses Tagebuch habe er dann nach 1933 mit auf das Gut seiner Frau bei Annaberg (Erzgebirge) genommen, wo er nach 1933 gewohnt habe. Während des Krieges habe er einen Teil des Manuskripts, in der Absicht, es abschreiben zu lassen, seiner Sekretärin nach Krefeld geschickt. Als er nach 1945 zunächst in englische Gefangenschaft (Generalslager Bridgeend) kam, habe er dort annehmen müssen, das gesamte Manuskript seines Tagebuches sei verloren. Er habe gewußt, dass seine Frau in Annaberg bei Annäherung der Russen das Tagebuch vernichten würde, und bei der Ausbombung Krefelds, sei wie sich später auch herausgestellt habe, die Vernichtung auch des in Krefeld liegenden Tagebuch-Teiles sehr wahrscheinlich gewesen. Letzteres habe im Keller eines Hauses gelegen, das zwar noch gerettet werden konnte, sei aber durch Wasser-Einfluß völlig unleserlich geworden. In dieser Annahme der verlorengegangenen Tagebuches sei er im Offizierslager in Bridgeend daran gegangen, aus der Erinnerung einiges von dem niederzuschreiben, was er in seinem Tagebuch festgehalten hatte. Er habe ein außerordentlich gutes Gedächtnis, außerdem seien ihm einzelne Geschehnisse und Gespräche wegen des Eindrucks, die sie in ihm hinterlassen hätten, besonders deutlich in Erinnerung geblieben.] (auch wenn diese Angaben zutreffen, können sie m.E. schwerlich die Zuverlässigkeit der zahlreichen Einzelangaben Wagens in seinen Aufzeichnungen, insbesondere die



seitenlange Anführung von Gesprächen in wörtlicher Rede, verbürgen. Was im Gespräch mit W. unschwer festzustellen ist, seine Redseligkeit und die kardinale Überschätzung seiner ehemaligen Rolle in der Umgebung Hitlers, seiner damaligen Bedeutung und infolgedessen heute seines Wissens um alle möglichen geheimen Dinge, muß wohl auch zur Erklärung der umfangreichen Aufzeichnungen, die W. in britischer Gefangenschaft verfaßte, veranschlagt werden. Ob dabei noch spezielle Motive, die sich aus seiner damaligen Lage ergaben, Beweis der Wichtigkeit seiner Person für die Engländer, evt. Hoffnung dadurch der Auslieferung an die Russen zu entgehen u.ä. eine Rolle spielten, mag dahingestellt bleiben).

2.) Besuch des Abgesandten Pilsudskis bei Hitler

Auf meine eindringlichen Fragen blieb W. bei der Behauptung, er habe über diesen Besuch außer mit Hitler später mit keinem Menschen gesprochen. Der polnische Abgesandte habe betonten Wert auf Geheimhaltung gelegt und daran habe er sich gehalten. Meine Frage, ob er denn nicht wenigstens nach 1933 insbesondere nach dem deutsch-polnischen Abkommen vom Januar 34, das ja sozusagen eine erste Verwirklichung der (lt. W.'s Aufzeichnungen) 1930 von Pilsudski entwickelten Vorstellungen gewesen sei, mit irgend-einem noch lebenden Bekannten über diese Angelegenheit gesprochen habe, verneinte W. ebenfalls. Der Besuch des polnischen Abgesandten habe im damaligen Haus der Reichsleitung der NSDAP in der Schellingstr. stattgefunden. In Abwesenheit Hitlers habe sich der polnische Abgesandte an ihn (W.) als Hitlers Stabschef gewandt, weil er in ihm sozusagen den nächsten Berater Hitlers erblickt habe. Er (W.) könne sich nicht entsinnen, wer den polnischen Besucher damals noch in der Reichskanzlei gesehen haben könnte, vielleicht seine damalige Sekretärin, die aber tot sei, vielleicht auch Bormann, der wohl anwesend gewesen sei. Er (W.) schätze, der polnische Abgesandte sei damals ca. 40 - 50 Jahre alt gewesen. Er erinnere sich bestimmt, dass der Pole Jurist gewesen sei, ob Rechtsanwalt könnte er nicht mit absoluter Sicherheit sagen. Ebenfalls wisse er nicht mehr ganz genau, ob der polnische Abgesandte in der Stadt oder der Provinz Posen beheimatet gewesen sei. Er (W.) habe jedoch damals den sicheren Eindruck gehabt, der polnische Emissär komme aus Warschau und sei auch dort (im polnischen Außenministerium oder einer anderen Regie-

rungsstelle) beschäftigt. Das genaue Datum des Besuches wisse er nicht mehr, doch sei es zweifellos im Herbst 1930, relativ bald nach der Wahl vom 14. September gewesen. Dass der Abgesandte noch nach Baden-Baden fuhr, deute ja auch auf diese Zeit hin, später als im Oktober fahre man ja bekanntlich nicht mehr nach Baden-Baden zur Kur. Von mir darauf aufmerksam gemacht, wie erstaunlich es doch sei, dass Pilsudski damals Hitler gegenüber solche weitreichenden Offerten, insbesondere das Versprechen einer Revision der deutsch-polnischen Grenze nach einer NS-Machtübernahme gemacht habe und dass sich dergleichen sonst nirgends belegen ließ, bekanntlich ja auch dem 1934 abgeschlossenen deutsch-polnischen Nichtangriffspakt keinerlei solche (lt. W.'s Aufzeichnungen) ^{vorgesehene} "Geheimklausel" beigefügt wurde, tat W. zunächst sehr überrascht. Insbesondere das Letztere (Fehlen einer Geheimklausel betr. Grenzrevision im deutsch-polnischen Vertrag vom Januar 1934) wollte er gar nicht recht glauben und versuchte mir im übrigen Pilsudskis Angebot mit dessen Deutschfreundlichkeit und starker antibolschewistischer Einstellung zu begründen. Dabei entwickelte er u.a. die Theorie, Pilsudski sei eben kein Freimaurer gewesen, das habe seine Politik völlig von der seines Nachfolgers Beck unterschieden. [W. glaubt, wie sich auch durch andere Äußerungen erwies, noch heute an die geheime Weltregierung der Freimaurer. Diese Freimaurertheorie scheint bei ihm mehr als Antisemitismus oder anderes der primäre ideologische Hintergrund seines Eintritts in die WSDAP gewesen zu sein. Ich halte es nicht für undenkbar, dass W. durch seine simple Theorie von Freimaurern (= Gegner des nationalen Deutschlands) und Nichtfreimaurern (= Freund des nationalen Deutschlands) dazu verführt worden ist, in Pilsudski (weil dieser nicht Freimaurer war) schon deshalb einen Freund und Förderer der nationalsozialistischen Bewegung zu sehen. Wenn ich mir auch noch immer nicht denken kann, dass die gesamte über 10 Seiten umfassende Aufzeichnung W.'s über den Besuch des polnischen Abgesandten eine völlig freie Erfindung ist, so neige ich doch, zumal bei der Wichtigtuerei W.'s zur Annahme, dass zumindest erhebliche retrospektive "Erfindungen", insbesondere die Projizierung des Abkommens von 34 auf das angebliche Pilsudski-Angebot von 1930 hierbei Pate gestanden haben. Es war in diesem Zusammenhang auffällig, dass W., nachdem er ^{von mir} erfahren hatte, dass

1934 tatsächlich keine geheime Absprache betr. Grenzrevision erfolgte, auf nochmaliges Befragen angab, es könne natürlich immerhin sein, dass der Gedanke der Geheimklausel nicht von Pilsudski stammte, sondern der polnische Abgesandte ihn von sich aus ins Gespräch brachte.]

3.) Zum politischen Werdegang Wageners

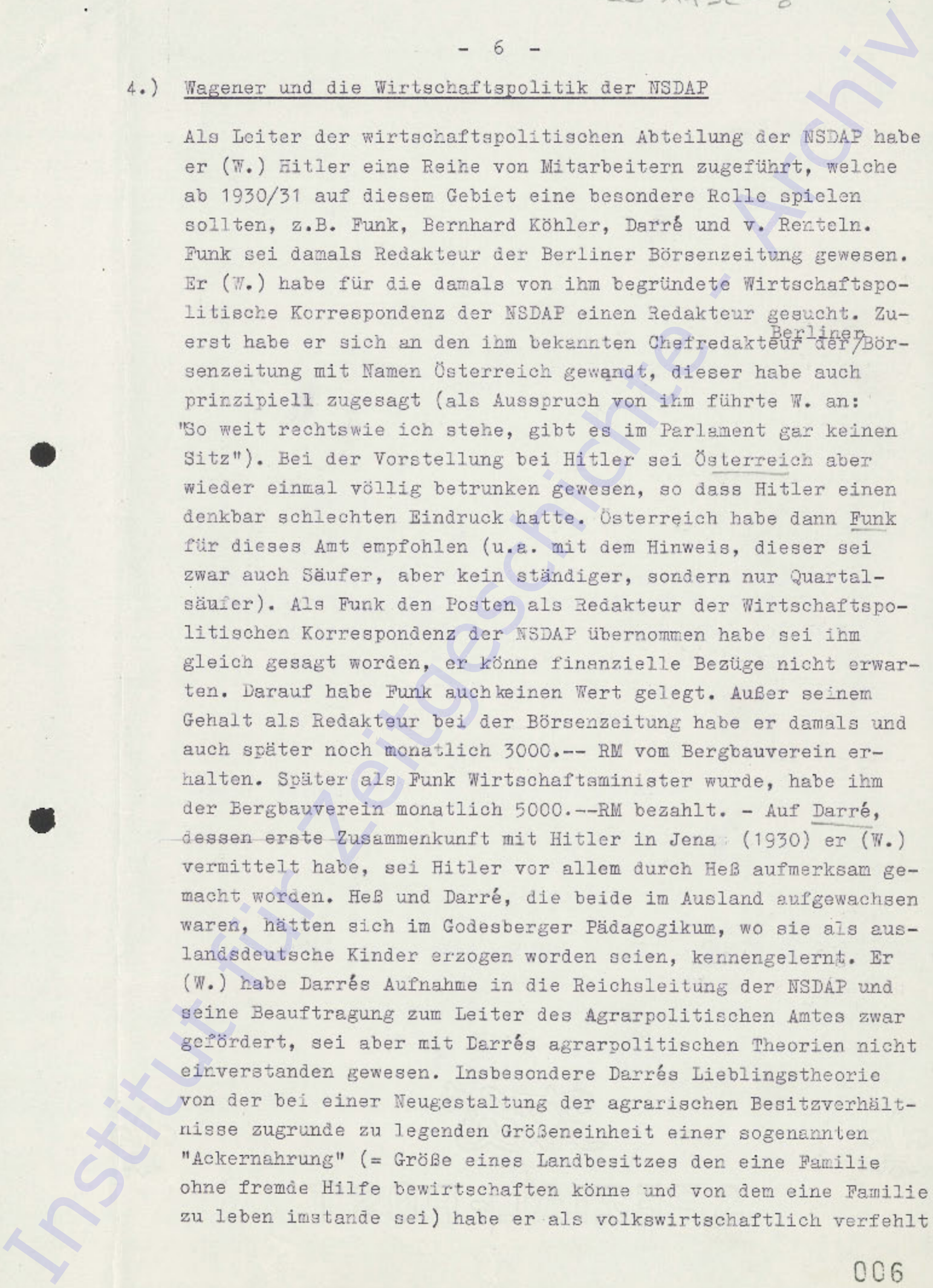
W. gab u.a. an, er habe als junger Hauptmann 1919 an den Kämpfen zwischen polnischen und deutschen Truppen teilgenommen. Um ein fait accompli gegen den Verailler Vertrag zu schaffen sei noch Mitte Juni 1919 ein handstreichartiges Unternehmen zur Wiederbesetzung Posens geplant gewesen, bei dem er mit befehlshührend sein sollte. Auf Anordnung der Weimarer Regierung sei dies dann in letzter Minute abgesagt worden, nur ein junger jüdischer Leutnant habe sich mit seiner Gruppe nicht an diesen Befehl gehalten. Wegen dieser Sache habe man ihn (W.) dann in der Folgezeit verhaften wollen, er sei dem aber auf abenteuerliche Weise entgangen, indem er sich rechtzeitig zu den Baltikum-Truppen begab. Aus dieser Zeit stamme auch seine enge Bekanntschaft mit dem damals dort eingesetzten Freikorps, deren Koordinierung er herbeiführen geholfen habe. Bei der Auflösung der Freikorps, deren Übernahme in die Reichswehr abgelehnt worden sei, sei man in der Suche nach geeigneter weiterer Betätigung auf die SA aufmerksam geworden, und er selbst habe damals den ihm vertrauten Freikorps-Leuten den Rat gegeben, doch zur SA überzutreten. Der größte Teil der Baltikumer habe das 1922 auch getan. Er (W.) sei jedoch in die Wirtschaft gegangen (Besitzer einer Nähmaschinenfabrik in Karlsruhe). Erst nach Pfeffers Abgang und der Übernahme des Befehls durch Hitler habe dieser ihn (W.), wohl auf Veranlassung von alten Freikorpsführern in der SA, welche ihn noch kannten, aufgefordert, Stabschef zu werden. Seine Position sei nicht nur die eines Stabschefs der SA im engeren Sinne, sondern generell die eines engen Beraters von Hitler gewesen, was sich weit über SA-Angelegenheiten hinaus erstreckte. Für ihn wie für Hitler sei seine Ernennung zum Stabschef der SA von vornherein nur als eine Übergangslösung gedacht gewesen. Er (W.) habe Hitler von Anfang an durchblicken lassen, dass er lieber wirtschaftspolitisch für die NSDAP tätig sein wolle, und Hitler habe ihn wohl auch primär wegen seiner Fähigkeiten auf diesem Gebiet zum Stabschef ernannt.

Institut für
Historische
Forschungen
an der
Universität
zu Köln

Wie er ja bereits in seinen Aufzeichnungen angegeben habe, sei ein von ihm mit Bewilligung Hitlers unternommener Versuch, den General Falkenhausen (späterer Wehrmachtbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich) als Stabschef der SA zu gewinnen, fehlgeschlagen. Am 1. Januar 1931 sei dann die Ernennung Röhm's erfolgt. Hitler habe ihn (W.) bevorzugt für Missionen verwandt, wo er (Hitler) sich offenbar nicht ganz sicher fühlte. So habe er (W.) Hitler beispielsweise einmal in den Kreis einer Reihe von thüringischen Industriellen eingeführt. Hitler habe sich dabei gesellschaftlich nicht gerade sehr geschickt verhalten, u.a. durch seine Manier lange Monologe zu halten und dabei vom Sessel aufzuspringen und im Zimmer auf und ab zu laufen. Als bezeichnende Anekdote für das andererseits von Hitler bewiesene propagandistisch-psychologische Einfühlungsvermögen erwähnte W., Hitler habe damals, als abends eine große Versammlung stattfinden sollte, angeordnet, dass ausdrücklich die Ehefrauen mit eingeladen werden sollten. Wenn allein die Männer zu der Versammlung kämen, so habe Hitler ausgeführt, gingen sie gewöhnlich hinterher noch in eine Kneipe und dann gäbe es immer irgendwelche Meckerer, die an dem Redner etwas auszusetzen hätten und auf diese Weise ginge der ganze Eindruck kaputt. Anders sei es, wenn die Ehemänner anschließend mit ihren Frauen nach Hause gingen und noch im Bett die Frauen davon schwärmten, wie gut es ihnen gefallen habe. Als Stabschef habe er (W.) sich auch mit dem besonderen Problem der Organisation der Riesenaufmärsche in Nürnberg und an anderen Orten befassen müssen. Insbesondere die Verpflegung so großer Massen sei ein schwieriges Problem gewesen. Hitler habe in diesem Zusammenhang den Einfall gehabt, sich doch einmal beim Circus Sarasani, der bei seinen Veranstaltungen ja auch mit dem Problem einer Massenversorgung von Tieren und Menschen zu tun hätte und nach 2 - 3 Tagen Gastspiel weiterreisen müsse, Rat zu holen. Er (W.) sei daraufhin zu Sarasani hingefahren und habe mit dem Circus-Intendanten gesprochen. Tatsächlich habe man dann das Intendanturverfahren von Sarasani für die Organisation der Parteitage übernommen. Der große, dann später bei den Parteitagen eingesetzte motorisierte Verpflegungszug der NSDAP, der es erlaubte, Verpflegung für Tausende von Menschen mit sich zu führen und bereitzuhalten, sei eine Kopie der Sarasani-Verpflegungsorganisation.

4.) Wagener und die Wirtschaftspolitik der NSDAP

Als Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung der NSDAP habe er (W.) Hitler eine Reihe von Mitarbeitern zugeführt, welche ab 1930/31 auf diesem Gebiet eine besondere Rolle spielen sollten, z.B. Funk, Bernhard Köhler, Darré und v. Renteln. Funk sei damals Redakteur der Berliner Börsenzeitung gewesen. Er (W.) habe für die damals von ihm begründete Wirtschaftspolitische Korrespondenz der NSDAP einen Redakteur gesucht. Zuerst habe er sich an den ihm bekannten Chefredakteur ^{Berliner} der Börsenzeitung mit Namen Österreich gewandt, dieser habe auch prinzipiell zugesagt (als Ausspruch von ihm führte W. an: "So weit rechtswie ich stehe, gibt es im Parlament gar keinen Sitz"). Bei der Vorstellung bei Hitler sei Österreich aber wieder einmal völlig betrunken gewesen, so dass Hitler einen denkbar schlechten Eindruck hatte. Österreich habe dann Funk für dieses Amt empfohlen (u.a. mit dem Hinweis, dieser sei zwar auch Säufer, aber kein ständiger, sondern nur Quartalsäufer). Als Funk den Posten als Redakteur der Wirtschaftspolitischen Korrespondenz der NSDAP übernommen habe sei ihm gleich gesagt worden, er könne finanzielle Bezüge nicht erwarten. Darauf habe Funk auch keinen Wert gelegt. Außer seinem Gehalt als Redakteur bei der Börsenzeitung habe er damals und auch später noch monatlich 3000.-- RM vom Bergbauverein erhalten. Später als Funk Wirtschaftsminister wurde, habe ihm der Bergbauverein monatlich 5000.--RM bezahlt. - Auf Darré, dessen erste Zusammenkunft mit Hitler in Jena (1930) er (W.) vermittelt habe, sei Hitler vor allem durch Heß aufmerksam gemacht worden. Heß und Darré, die beide im Ausland aufgewachsen waren, hätten sich im Godesberger Pädagogikum, wo sie als auslandsdeutsche Kinder erzogen worden seien, kennengelernt. Er (W.) habe Darrés Aufnahme in die Reichsleitung der NSDAP und seine Beauftragung zum Leiter des Agrarpolitischen Amtes zwar gefördert, sei aber mit Darrés agrarpolitischen Theorien nicht einverstanden gewesen. Insbesondere Darrés Lieblingstheorie von der bei einer Neugestaltung der agrarischen Besitzverhältnisse zugrunde zu legenden Größeneinheit einer sogenannten "Ackernahrung" (= Größe eines Landbesitzes den eine Familie ohne fremde Hilfe bewirtschaften könne und von dem eine Familie zu leben imstande sei) habe er als volkswirtschaftlich verfehlt



abgelehnt. Auf meine Frage nach dem Verbleib von v. Renteln (nach 1941 Generalkommissar in Litauen) gab W. an, v. Renteln gehe es sehr gut, er lebe jetzt unter anderem Namen im Ausland, nenne sich sogar Exzellenz. Bernhard Köhler, der ebenfalls seit 1930/31 Mitarbeiter in der Wirtschaftspolitischen Abteilung gewesen sei (ab Sommer 1932), sei bis 1930 kein Pg. gewesen. Hitler habe ihn vom VB her gekannt (K. war 1920 kurzfristig Schriftleiter und Herausgeber des VB), hätte aber nur widerstrebend in die Heranziehung Köhlers zur Wirtschaftspolitischen Abteilung eingewilligt. Als ein Mann, der aus München stammte und dennoch bis 1930 nicht der NSDAP angehörte, sei ihm K. etwas verdächtig gewesen. Den sozialpolitischen Linkskurs, den ein Teil der Anhänger Gregor Straßers verfolgt habe, so gab W. auf meine Frage an, habe er nicht mitgemacht. Insbesondere sei er prinzipiell gegen den Streik als sozialpolitische Kampfmaßnahme gewesen. Schon als Anfang der 20er Jahre in seiner Fabrik einmal die sonst ganz vernünftigen Arbeiter gestreikt hätten, habe er kurzerhand erklärt, er und die Betriebskasse träten auch in Streik, es gebe keine Lohnzahlungen mehr, und daraufhin seien die Arbeiter bald wieder arbeitswillig geworden. Zur Bedingung der Wiederaufnahme der Arbeit und der Lohnzahlungen habe er die Entlassung aller derjenigen gemacht, die den Streik angezettelt hätten. Das sei dann auch geschehen (bei der Erzählung dieser Anekdote redete sich W. noch nachträglich in Zorn, es kam bei ihm ganz unzweideutig ein schon beinahe frühkapitalistisch anmutender Herr-im-Hause-Standpunkt des Unternehmers zum Ausdruck). Leute wie Otto Straßer und seine Anhänger bezeichnete W. schlankweg als Kommunisten. Seine (W.'s) Ernennung zum Reichskommissar für die Wirtschaft nach Hitlers Machtübernahme sei von Hugenberg angeregt worden und Hugenberg habe ihn auch im Februar 1933 in dieses Amt eingesetzt. Hitler habe dem schließlich zugestimmt, obwohl ihm das offenbar nicht ganz paßte. Durch die Ernennung von Ihnen, der Sie als Vertreter der NSDAP bekannt sind, so habe Hitler gesagt, helfen wir ja nur Hugenberg decken. Da es Hitler damals jedoch primär darum gegangen sei, wirtschaftspolitische Experimente zu vermeiden, habe er schließlich eingewilligt. W. gab an, in seiner Funktion als Reichskommissar für die Wirtschaft, die er bis zum Rücktritt Hugenbergs (Juni 33) innegehabt habe, habe er zwar ein eigenes

kleines Büro in der Voßstr. in Berlin gehabt, aber im Grunde keine Exekutivvollmachten besessen. Im wesentlichen hätte sich seine Aufgabe darauf beschränkt, Bekanntmachungen in die Presse zu setzen. Er habe sich vor allem im Einvernehmen mit Hugenberg ("mit Hugenberg ließ sich ausgezeichnet arbeiten") darum bemüht, mit dem Kommissarwesen in der Wirtschaft Schluß zu machen. Örtliche SA- und Parteifunktionäre hätten nach der Machübernahme z.T. willkürliche Verhaftungen von Industriellen und Unternehmern vorgenommen und kommissarische Betriebsleiter eingesetzt. Es sei ihm (W.) gelungen, eine ganze Reihe von Industriellen wieder aus dem Gefängnis zu holen. Mit der Partei habe seine Stelle als Reichskommissar nichts zu tun gehabt, er sei ausschließlich Hugenberg und Hitler verantwortlich gewesen. An der Einsetzung von Preis- und Lohnkommissaren (letztere wurden ab 1934 durch die Treuhänder der Arbeit abgelöst) sei er (W.) beteiligt gewesen: "damit regulierten wir die Währung". Es sei damals auch der sogenannte "Kontenplan" in der Wirtschaft eingeführt worden (nach einem Entwurf des Direktors der Handelshochschule in Köln), der für die einzelnen Kategorien von Produzenten und Kaufleuten ^{und} (je nach Art der Ware, Besonderheit des Umsatzes etc.) ganz bestimmte Höchstgrenzen des Profits festlegte. Bei Beschwerden über zu hohe Preise konnten die eingesetzten Preiskommissare von den betreffenden Kaufleuten oder Unternehmern die Kalkulationsunterlagen anfordern und mit Hilfe des "Kontenplans" leicht feststellen, ob die zulässige Verdienstspanne überschritten war oder nicht. - Zu den Vorgängen vom 2. Mai 1933 (Schlag gegen die Gewerkschaften) bemerkte W., er sei entsetzt gewesen, als er bei Ley die Absicht der Gründung einer nationalsozialistischen Arbeiterfront vernommen hätte. Damit wäre doch, so führte W. aus, das "marxistische Gewerkschaftswesen" wiedererweckt worden. Er (W.) habe deshalb sofort erklärt, man dürfe die neue Organisation nicht Arbeiterfront, sondern man müsse sie Arbeitsfront nennen (was dann auch geschehen sei). Ausserdem habe er gefordert, dass in diese Organisation selbstverständlich auch die Unternehmer herein müssten. - Zur Warenhaus-Frage, die damals auch aktuell gewesen sei, teilte W. mit, schon seit 1932 seien Himmler und die SS ziemlich regelmäßig von der Hermann Tietz-Gruppe der Warenhäuser subventioniert worden. Himmler habe sich dann auch

im Frühjahr 1933 bei ihm (W.) gegen eine beabsichtigte Kommunalisierung der Warenhäuser eingesetzt ("von den Leuten leben wir doch"). Er (W.) habe diesen Gesichtspunkt anerkannt und sich entsprechend verhalten.

5.) Bücherverbrennungen vom 10.5.1933

In vielen ideologischen Fragen, die von Goebbels und anderen hervorgekehrt worden seien, so erklärte W., sei Hitler persönlich gar nicht beteiligt und z.T. auch gar nicht gefragt worden. So sei er z.B. Zeuge, dass die Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 von Goebbels ohne Hitlers Wissen inszeniert worden sei. Er habe an diesem Tage in seinem Hause mit Prinz August Wilhelm und Hitler zusammengesessen, als die Aktion der Bücherverbrennung bekannt wurde. Hitler habe dies mit einigen ironischen Bemerkungen über den revolutionären Aktivismus Goebbels erstant zur Kenntnis genommen, aber geschehen lassen (zu dergleichen Äußerungen Wagners ist vorsichtshalber hinzuzufügen, dass W. zweifellos naiv genug war, Hitler zu glauben, auch wenn dieser nur so tat, als habe er keine Ahnung).

6.) Gregor Straßers Bruch mit Hitler

Hierzu machte W. eine Reihe von Angaben, die bisherigen Zeugnissen (z.B. auch der Darstellung von Hinrich Lohse/ZS 265) widersprechen. Sofort nach Erhalt des Briefes mit der Austrittserklärung Gregor Straßers am 8. Dezember 1932 habe Hitler in seiner (W.'s) Gegenwart alle in Berlin anwesenden Reichstagsabgeordneten und Gauleiter in das Reichstagspräsidentenpalais bestellt. Er habe dabei geäußert: Wenn in zwei Stunden keine öffentliche Mitteilung vorliegt, dass Straßer als Vizekanzler in das Kabinett Schleicher eingetreten sei, dann sind die Herren keine Staatsmänner, dann haben wir gewonnen. Für die vor den versammelten NSDAP-Führern zu haltende Rede habe sich Hitler dann einen Shakespeare-Band geben lassen und sich an Hand der Rede Marc Antons vorbereitet. In bewegten und überaus eindrucksvollen Worten habe Hitler es dann meisterhaft verstanden, an die Treue der versammelten Reichstagsabgeordneten und Gauleiter der NSDAP zu appellieren. Höhepunkt sei es gewesen, dass er die ganze Reihe der Versammelten abschnitt und sich von jedem einzelnen die Hand und ein persönliches Treuegelöbnis geben

ließ. Nur Gottfried Feder, der ihm auch einen Austrittsbrief geschrieben habe, habe er hierbei offensichtlich übergangen, nachdem er vorher überhaupt nur Straßers Brief erwähnt und Feder gar nicht gesprochen habe (Hitler habe es für unklug gehalten, gleich zwei Parteiaustritte ehemaliger engster Mitkämpfer bekanntzumachen). Feder sei kreidebleich geworden und Hitler habe ihn sich dann nachher einzeln vorgenommen, wobei Feder seine Austrittsabsicht zurückgenommen habe. Von dem ehemaligen Sekretär Funks habe er (W.) übrigens später erfahren, der Brief Straßers an Hitler vom 8. Dezember sei in der Wohnung von Funk geschrieben worden und Goebbels sei dabei gewesen und habe ihn maßgeblich mitdiktiert. Der Sekretär Funks habe den Brief schreiben müssen. Zu seinem Sekretär habe Funk ein sehr enges Verhältnis gehabt, Dieser sei gleichzeitig Funks Masseur gewesen und homosexuelle Neigungen hätten dabei eine Rolle gespielt. Später habe Funks Sekretär unter Funk eine Beamtenstelle im Reichswirtschaftsministerium erhalten (ich halte es für möglich, dass W. diese Angaben zum Fall Straßer - Hitler, die er z.T. behauptet aus eigener Kenntnis als Augenzeuge zu schöpfen, in Wahrheit später irgendwo kolportageweise erfahren hat; jedenfalls dürfte ihnen gegenüber äußerste Vorsicht am Platze sein).

M. Broszat
(Dr. M. Broszat)

München, 17. 2. 1960

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akt. 1989/60	Bast. 25 1732
Rep. /	Kat. 12

Institut für Zeitgeschichte

Aktenvern. Dr. Heiber

Bl. 11-12

25-1752-15

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

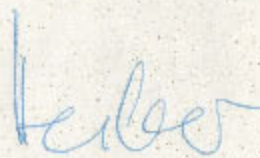
für sich fortgeführt und er habe ihm - W. - noch Ende 1942 aus dem Raume Stalingrad mitgeteilt, Hitler habe ihm versprochen, in eine der beiden Führerstellen im FHQu einzurücken, sobald er bis zum Feldmarschall aufgestiegen sei (?!), - wobei Hitler es jedoch offen gelassen habe, ob er Keitel oder Jodl hätte ablösen sollen.

W. hat Paulus nach dessen Entlassung aus sowjetischer Gefangenschaft in Dresden aufgesucht. Paulus habe ihm bei dieser Gelegenheit erzählt, dass es sein freier Entschluss gewesen sei, sich in der Sowjetzone niederzulassen. Die Russen hätten es ihm bei seiner Entlassung völlig freigestellt, ob er sich nach West- oder nach Ostdeutschland begeben wolle. Von seiner Tochter, einer in Baden-Baden verheirateten Frau von Kutschbach (?), sei ihm jedoch dringend abgeraten worden, in die Bundesrepublik zurückzukehren, da ihm dort sofort ein Prozess gemacht werden würde. Paulus habe daraufhin die DDR-Behörden um Niederlassung in Ostdeutschland gebeten, was man ihm auch ohne weiteres bewilligt habe. Er habe eine Villa erhalten und - nach seinen Vorhaltungen hinsichtlich der Stellung eines Generalfeldmarschalls - volles Gehalt sowie Adjutant, Pferd usw. Es habe jedoch verschiedene Themen gegeben, bei denen Paulus während der Unterhaltung den Finger an den Mund gelegt habe, - dies auch im Kraftwagen während einer Fahrt nach Leipzig mit einem Chauffeur, der keiner war.

Dünkirchen erwähnte W. als Beispiel für die albernsten Konsequenzen, die der Kampf der Generalität gezeitigt habe. Der Entschluss von Dünkirchen sei allein darauf zurückzuführen gewesen, dass man Reichenau nicht den Erfolg gegönnt habe.

Von Hitler - dessen letzten Brief er noch im März 1945 erhalten haben will - erwähnte W. als hervorstechendes Kennzeichen das Fehlen jeglicher Menschenkenntnis.

München, den 26.7.1957


(Dr. Heiber)

A k t e n v e r m e r k

Am 26. Juli 1957 hatte ich eine kurze Unterredung mit Generalmajor a.D. Dr.h.c. Otto W a g e n e r. W. war seit 1923 in der SA, von Okt. 29-Dez. 30 Stabschef der SA. Nach der Machtübernahme war er von April bis zum 30. Juni 33 Reichskommissar für die Wirtschaft. W. will sein Amt nach der Kaltstellung Hugenbergs niedergelegt haben. Damals sei er auch aus der NSDAP ausgetreten. Trotzdem habe man ihn für die kommende Reichstagswahl aufgestellt und er sei auch gewählt worden, und zwar als Abgeordneter für den Wahlkreis Erfurt (nach Reichstagshandbuch: Koblenz-Trier). Es seien insgesamt 22 Abgeordnete mit ihm gewesen, die nicht der Partei angehört hätten, darunter der Vizepräsident des Reichstages Dr. von Stauss. Auch einer ns Organisation habe er damals nicht mehr angehört (diese Angabe nach Reichstagshandbuch unzutreffend, W. wird sowohl als ordentliches Fraktionsmitglied und nicht als Gast angeführt, ausserdem in seinen Personalien als SA-Gruppenführer bezeichnet).

Reichenau: Mit Reichenau sei er persönlich befreundet gewesen. Es habe sich um einen grossen Fehler der Wehrmacht-Generallität gehandelt, dass sie Reichenau bekämpft hätte, anstatt sich mit ihm zu verbünden. Nur über Reichenau hätten die Generale den Weg zu Hitler finden können. Reichenau hätte die Absicht gehabt - und seine Chancen seien nach Auffassung von Herrn W. auch nicht ungünstig gewesen, die Nachfolge Keitels als Chef OKW anzutreten. Für diesen Fall habe Reichenau beabsichtigt, W. ins Führerhauptquartier mitzunehmen. Es hätte der Plan bestanden, dass W. - der ja mit Hitler persönlich befreundet gewesen war - in dem engeren Abendkreis um Hitler die Auffassungen der Wehrmacht unauffällig hätte durchsetzen sollen. Mit dem Tode Reichenaus seien alle diese Pläne hinfällig geworden, jedoch sei Reichenaus Stabschef, General Paulus, mit in diesen Planungen einbegriffen gewesen.

Paulus: sei einer der anständigsten Menschen gewesen, die er gekannt habe. Da er aber zu weich gewesen sei, habe er ständig gewissermassen eine moralische Korsettstange gebraucht (und dann später als OB in Stalingrad in General Arthur Schmidt den ungeeignetsten Halt gehabt). Paulus hätte die Reichenau'schen Pläne